

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 21 (1969)
Heft: 6

Rubrik: Der Filmbeauftragte berichtet

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der eine Kunst ist, «volkstümlich, dynamisch und ganz neu», wie er sich ausdrückte.

Der erste Film, der dann je an einem Festival über die Leinwand ging, war «Dr. Jekyll und Mr. Hyde» von Rouben Mamoulian, mit Friederich March in der Hauptrolle. Die schreckliche Geschichte machte jedoch auf die Zuschauer, wie Quarantotto mitteilt, weniger nachhaltigen Eindruck als die Beine von Miriam Hopkins. — Ein Kritiker schrieb, dass diese «die heftigste und schneidendste Aufdeckung von Sex und Weiblichkeit» in einem Film gewesen seien, «in verschiedener Beziehung nachhaltiger als die Beine von Marlene Dietrich».

Dass daneben ein so grosser Film wie René Clairs «A nous la liberté» in einem totalitären Staat nicht bestehen konnte, lag auf der Hand. Er erhielt zwar einige laue Lobspprüche, denn die Heiterkeit und Seelengrösse des Films konnten auch den Italienern nicht verborgen bleiben. Doch das unbändige Freiheitsgefühl, das in ihm steckt, war mit

faschistischem Denken ganz unvereinbar. Die Kritiken fielen alle nur sehr kurz aus. Keine Spur einer Andeutung, dass der Film ein Welterfolg sein würde (und es bis heute geblieben ist).

René Clair konnte sich trösten. Selbst die «göttliche» Garbo, die eine Riesenmenge auf den Lido gelockt hatte, vermochte im Film «Grand-Hotel» die Beine der Hopkins nicht auszusteichen. Das faschistische Italien bemerkte die hintergründigen Augen der Diva nicht mehr. Es präsentierte auf dem Festival zwei Filme, beide mit De Sica, von denen nur «Die Männer — was für Schufte!», von Camerini einige Qualitäten aufwies. Dafür war Volpi sehr zufrieden, denn er konnte einen illustren Gast begrüssen, den Prinzen von Wales, der einsam die mondänen Spalten der Zeitungen beherrschte: wie er angezogen war, was er tat, ass und trank, mit wem er ausfuhr und tanzte usw. Auch im faschistischen Italien hingen die Volksmassen ihren «bürgerlichen» Träumen nach.

Der Filmbeauftragte berichtet

Im folgenden Beitrag stellen wir erneut einen Kurzfilm des Protestantischen Filmdienstes vor, der sich sehr schnell eingeführt hat, behandelt er doch Probleme unserer kirchlichen Jugendarbeit, die Situation der Jugend heute überhaupt, und stellt unsere kirchliche Verkündigung zur Diskussion.

Der junge Regisseur, Dölf Weder, ist Schüler der Kantonschule St. Gallen, und war im Augenblick, da dieser Film gedreht wurde, 18jährig. Herr Walder, Leiter des CVJM St. Gallen, hat unserem Verband in freundlicher Weise eine Kopie dieses Filmes verkauft. Der Leiter des Arbeitskreises für Zeitfragen der reformierten Gesamtkirchengemeinden Biel, Herr Samuel Maurer, hat uns nach verschiedenen Experimenten mit dem Film die folgende Arbeitshilfe zur Verfügung gestellt.

D.R.

Kurzfilm des CVJM St. Gallen

«und soll nicht tun...»

(3. Mose 18, 3—4)

Farbtonfilm 16 mm, 15 Minuten, Miete Fr. 25.—

Verleih: Protestantischer Filmdienst, Saatwiesenstr. 22
8600 Dübendorf

Ueber Entstehung und Thematik des Films orientiert eine Dokumentation des CVJM-Jungtrupps St. Gallen. Wir entnehmen ihr:

Zur Entstehung:

Auf Grund einer Einladung der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film zur Beteiligung am Amateur — Filmfestival 1968 in Brüssel bearbeitete der Jungtrupp des CVJM St. Gallen das Thema «Wir Jungen und unsere Umwelt», wobei es sich darum handelte, diese Umwelt an einem «Modell» darzustellen. Drei Wettbewerbsbestimmungen mussten berücksichtigt werden: Höchstalter der Teilnehmer 19 Jahre; keine Beteiligung von Erwachsenen bei der Gestaltung des Films; bei Vertonung nur Musik und Geräusche, jedoch keine Sprache.

Zum Arbeitsthema «Les autres et moi» wurden in zahlreichen Diskussionen Problemkreise zusammengetragen. Schliesslich wurde das Problem «Freundschaft, in drei Variationen herausgegriffen und in zwei Scripts ausgearbeitet, diskutiert, aber wieder verworfen. Ein Konfirmandenaufsatz löste die definitive Filmidee aus: «die Darstellung der Ueberbeanspruchung, Reizüberflutung und Bedrängnis durch die Umwelt — am Beispiel eines Kirchgängers.»

Das Vorhaben erwies sich für die jungen Filmern in der Folge als ein recht abenteuerliches Unterfangen. Wie sie im Verlauf eines Jahres die finanziellen und technischen Schwierigkeiten, aber auch die dadurch ausgelösten moralischen Tiefpunkte überwunden haben, ist ebenfalls der Dokumentation zu entnehmen.

Die Thematik (Film-Idee)

Der junge Mensch in der Bedrängnis seiner Umwelt, die ihn überfordert, mit Ansprüchen und Reizen überflutet und ihn in alledem einsam lässt. Am Ort der Ruhe und Konzentration, im Gottesdienst, erlebt ein Konfirmand in übersteigter und bedrohlicher Form die Einwirkungen seines Alltags. Beim Verlassen der Kirche kräht dreimal der Hahn und ruft ihn aus seinen Phantasie-, Flucht- und Angstträumen in die Wirklichkeit zurück.

Der Inhalt

Das Filmgeschehen stellt nicht eine fortlaufende Erzählung dar, sondern ist eine Aneinanderreihung von einzelnen Bildern, deren Zusammenhang nur durch den äusseren Rahmen (Gottesdienst) und die Hauptfigur (Konfirmand) gegeben ist. Es spielt sich zudem auf verschiedenen Ebenen ab: in der Wirklichkeit des Gottesdienstes und der persönlichen Alltagserfahrungen des Jungen, in der Uebersteigerung dieser Wirklichkeit, die er in seiner Phantasie vollzieht, und schliesslich in der Darstellung seelischer Vorgänge in der Form traumhafter Vorstellungen, die mehrmals in angstgeladene, alpdruckartige Zustände ausmünden.

In den gottesdienstlichen Rahmen eingebettet spielen sich vier voneinander unabhängige Bildfolgen ab. Jede wird durch ein bestimmtes (rein äusserliches) Moment des gottesdienstlichen Geschehens ausgelöst und besteht in einem Abschweifen des Konfirmanden in seine persönliche Alltagswelt.

1. Bild:

Das Dröhnen der Orgel löst die Assoziationen Baustelle und Strasse aus. Wir befinden uns im dichtesten Verkehrsgedränge: Autos fahren auf uns zu, Nahaufnahmen von Gesichtern lösen einander ab (die alle auch auf uns zukommen), ein Polizist versucht auf scheinbar verlorenem Posten, einem Verkehrschaos zu steuern, und immer wieder erscheinen Verkehrsampeln, die alle auf rot stehen und das Beängstigende, Bedrängende einer durch die Rhythmen der Bildfolge und den brutal

anschwellenden Lärm der Baumaschine immer beklemmender werdenden Situation fast ins Unterträgliche steigern. Dann bricht das Geräusch plötzlich ab, und es erscheinen Bilder von havarierten Autos auf einem Abbruchplatz.

2. Bild:

Die Gesten des Pfarrers steigern sich in der Phantasie des Jungen und lösen über das Bild eines ebenso gestikulierenden Marronverkäufers die Assoziation «Messe» aus. Die Begleitmusik schafft die atmosphärische Einstimmung dazu. Hinter einem Budenwagen taucht der Pfarrer auf. Er entledigt sich des Talars, wirft ihn weg und begibt sich in den Messerummel. Wir entdecken ihn auf einem Putschauto, am Schiesstand und auf einer Schifflschaukel. Schliesslich reist er ein Mädchen an sich und vergnügt sich mit ihm auf der Putschautobahn. —

3. Bild:

Ein Kirchengesangbuch fällt zu Boden, von einem Kameraden absichtlich von der Bank gestossen. Es ruft in unserem Konfirmanden die Erinnerung an ein Vorkommnis in der Schule wach, das sich in seiner Phantasie bis zur gewalttätigen Lösung seiner Autoritätsschwierigkeiten steigert: auch hier ist ein Buch zu Boden gefallen, eine heimliche und offenbar unerwünschte Lektüre; der Lehrer steht vorwurfsvoll und herausfordernd da; die spannungsgeladene Konfrontation mit der Autorität führt ganz unvermittelt zur Aggression des Herausgeforderten; erst als der Lehrer im dunklen Schulhausbau regungslos am Boden liegt, wird sich der Junge seiner Tat bewusst. In wilder Flucht durch Türen und endlose Gänge und weiter durch die Strassen der Stadt rennt er wie ein gehetztes Wild in den Wald, wo er in der ihn umgebenden Einsamkeit endlich wieder zu sich zu finden scheint.

4. Bild:

In drei, vier Bildschnitten verschwinden die unseren Konfirmanden umgebenden Kameraden aus den Kirchenbänken, wie wenn sie ausgelöscht würden. Er ist allein in der Kirche. Jetzt

blendet der Film ins Beat-Lokal, wo der vorhin Einsame in der Gemeinsamkeit der rhythmischen Bewegungen zum Klang eines Beat-Songs in eine echte Gemeinschaft aufgenommen zu sein scheint. Musik und Bewegung steigern sich allmählich bis zur Ekstase, die auf ihrem Höhepunkt in einer Explosion gipfelt, in der sekundenschnell das Bild explodierender Geschosse (Vietnam?) eingeblendet wird. Dann geistern nur noch sprühende Funken, Rauch steigt auf, aus dem sich mit erhobenen Segenshänden der Pfarrer erhebt.

Schlussbild:

Der Gottesdienst ist zu Ende. Die Gemeinde verlässt die Kirche. Der Kirchturmhahn schreckt den Konfirmanden aus seinen Träumen auf. Dreimal kräht der Hahn. Dazwischen die Grossaufnahme des betroffenen fragenden Gesichts unseres Konfirmanden, der stehen bleibend zum Hahn aufblickt.

Technische und künstlerische Wertung

«Und sollt nicht tun...» ist ein erstaunlich gut gelungener Amateurfilm. Er weist in vieler Hinsicht Qualitäten auf, die unter den gegebenen Voraussetzungen überraschen. Der gebotene Verzicht auf das gesprochene Wort zwang zu umso bewussterem und gezielterem Einsatz der übrigen Gestaltungsmittel. Schnitt und Ton sind denn auch als dramaturgische Elemente geschickt gehandhabt. Die ausgiebig verwendete Symbolik wirkt nirgends vordergründig oder aufdringlich. Die Aussage — so eindeutig sie in der Intention (laut Dokumentation) vorhanden war, drängt sich nicht zwingend auf, sondern will in ihren vielfältigen Einzelaspekten wie in ihrer Gesamtausrichtung durch Reflexion des Betrachters erarbeitet sein. In Anbetracht der gegebenen Umstände (Wettbewerbsbedingungen) und der im Verlauf der Realisierung aufgetretenen Schwierigkeiten ist das erzielte Resultat so positiv, dass ein Eintreten auf vorhandene Mängel im Rahmen dieser Besprechung nicht sinnvoll erscheint. Dies umso mehr, als diese Mängel der Eignung des Werks als Anspielfilm zu Diskussionen über das gestellte Thema keinen Abbruch tun.

In der nächsten Nummer werden wir versuchen, eine Deutung des Films zu geben.
S. Maurer

Erziehung zum Bildschirm

Fernseh-Informationstagung der kantonalbernerischen Vereinigung Schule und Elternhaus in Bern

Das Fernsehen kann man nicht ignorieren, im Gegenteil, man muss sich mit ihm auseinandersetzen, insbesondere wer sich in der Erziehung von Mitmenschen mit und vor dem Bildschirm verantwortlich fühlt. Mit diesem Gedanken eröffnete Präsident Marcel Aeschbacher (Bern) die Informationstagung im Gymnasium Neufeld.

SRG hat Monopolstellung inne

Radiomitarbeiter H. von Grünigen umriss Aufbau und Organisation des Schweizer Fernsehens. Radio und Fernsehen sind in der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG) mit Sitz in Bern als Verein organisiert. Die SRG hat in der Schweiz eine Monopolstellung: sie liefert die Programme, was insofern schwierig ist, da sie als einziges zugelassenes Unternehmen dieser Art den mannigfachsten auftretenden Bedürfnissen zu genügen hat. Für die komplizierten technischen Belange ist die PTT zuständig. Rund 15 Jahre nach der ersten Fernsehsendung (20. Juli 1953) hat die Zahl der Konzessionäre die Million überschritten. Im gleichen Tempo verbreitet sich das Fernsehen über die ganze Welt. Der Film «Die Welt und das Fernsehen» hinterliess einen zwiespältigen Eindruck, führte er doch deutlich vor Augen, wie bedeutsam es

ist, wer über das Fernsehen kommandiert und wie die Sendungen ausgestrahlt werden.

Die Sprache des Fernsehens

Es lässt sich nicht abschätzen, wieviel Hundertmillionen Menschen Grossereignissen wie den Olympischen Spielen in Mexiko oder der ersten Mondumkreisung gleichzeitig vor dem Bildschirm beigewohnt haben. Die Auswirkungen einer derartigen Gemeinsamkeit lassen sich nicht voraussehen. Eines jedoch ist sicher: Fernsehen will gelernt sein. Franz Sommer, Filmbeauftragter der Schulen der Stadt Bern, skizzierte die eigentümliche faszinierende «totale Sprache» des Fernsehens. Es vereinigt in sich alle vor ihm bekannten Ausdrucksmittel (Theater und Film) in einem Bild. Das TV-Bild wird mit vier Arten von Bewegung komponiert: die Bewegung im Bild, die Bewegung von Bild zu Bild, die Bewegung mit dem Bild und die bewegte Wechselbeziehung zwischen Bild und Ton. Der Reichtum der technischen Möglichkeiten birgt indessen auch Gefahren: z. B. optische Effekthascherei, der das Bedeutsame zugunsten des Attraktiveren, die Wahrheit aber zugunsten der Unwahrheit geopfert wird. Beim Fernsehfilm wird die Szene in der Regel von mehreren Kameras aufgenommen

und spielt sich räumlich in engeren Grenzen ab und ist deshalb stärker auf den Darsteller bezogen. Der Filmkrimi zeigt das Verbrechen, der Telekrimi den Verbrecher. Die Fernsehübermittlung erreicht mehr Konsumenten als alle übrigen Medien. Die Einflussmöglichkeiten sind daher besonders gross und insbesondere auf politischem Gebiet bedeutsam.

Ist der Zuschauer ausgeliefert?

Am Beispiel der Jugendsendung versuchte Frau Verena Tobler, Leiterin des Ressorts Jugend am Schweizer Fernsehen, aufzuzeigen, wie weit der Zuschauer ausgeliefert ist. Frau Tobler bejahte, dass das Fernsehen den Kindern schaden kann, wenn es falsch ins Familienleben eingebaut wird, wenn der Fernsehapparat als Ersatz für häusliche Wärme und Geborgenheit erhalten muss. Die Eltern haben eine besonders grosse Verantwortung bei der Wahl der Sendungen, die sie die Kinder sehen lassen. Filmausschnitte aus Kinder- und Jugendsendungen belegten, dass man sich der Verantwortung der Jugend gegenüber beim Fernsehen bewusst ist.

In einem Rundgespräch wurde die Frage nach der Manipulation des Erwachsenen erörtert. Die Diskussion löste heftige Kontroversen aus. Max Schärer, Leiter der Abteilung Familie und Erziehung am Fernsehen, definierte Manipulation wie folgt: Den Menschen zu einem Verhalten zu bringen, zu dem er von sich aus nicht kommt und nicht bereit wäre. Schon die Schule manipuliert, denn die Kinder sollen auf einen Punkt gebracht werden, auf den sie von sich aus nicht kommen. Manipulation kann somit im Bösen wie im Guten geschehen.

Im weiteren Verlauf des Gespräches wurde freilich der Begriff «Manipulation» als bewusste oder unbewusste Aussteuerung des Menschen gebraucht, und es wurden sowohl manipulatorische wie antimaniipulatorische Tendenzen des Fernsehens aufgezeigt.

Religiöse TV-Sendungen

Redaktor R. Stickelberger gab zu, dass die Form für die TV-Gottesdienste noch nicht recht gefunden wurde. Nicht ganz unberechtigt sei der Vorwurf, dass der Fernsehzuschauer am Gottesdienst unbeteiligt und aussenstehender sei. Aber in den Gottesdiensten in den Kirchen sei von der persönlichen Gemeinschaft ohnehin nicht viel zu spüren, so dass man ebenso gut den Verlauf am Bildschirm verfolgen könne. «Das Wort zum Sonntag» habe sich gut eingespielt. Man wähle die Pfarrer sehr sorgfältig aus dafür. Die Verantwortung für diese Sendung liegt beim Fernsehen.

Pfr. D. Rindlisbacher, Mitglied der Nationalen Programmkommission des Schweizer Fernsehens, hat hierauf einen Studiogottesdienst zum Reformationssonntag 1967 mit dem Thema «Reformation in einer verwandelten Welt» vorgestellt, eine Produktion des Senders Freies Berlin, die durch das Schweizer Fernsehen vermittelt wurde. Diese neue Gottesdienstform wird gegenwärtig am deutschen Fernsehen erprobt.

Ein weiteres Beispiel einer televisionsgerechten Verkündigung zeigte er mit dem vierminütigen Streifen von Henri Brandt «Der Weg zum Glück», der den meisten Zuschauern von der Expo in Lausanne her bekannt war.

Erziehung zum Fernsehen

Ueber diesen Punkt äusserte sich Dr. Guido Frei, Direktor des Fernsehens der deutschen und rätoromanischen Schweiz. Die Faszination des Mediums wurde dargelegt, die positiven und negativen Aspekte beleuchtet. Fernsehen richtig integriert könne zum besseren Verständnis und zum Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Völkern beitragen wie kein anderes Medium. Die Erziehung zum Fernsehen sollte auf allen Ebenen einsetzen: vom Elternhaus über die Schule in die Seminare bis zur Universität. Die Erziehungsbehörden müssten für diese neuen an die Bildungsanstalten gestellten Anforderungen Verständnis zeigen. A.Sch.

M. Schlappner

Filme und ihre Regisseure

Mit Porträts von Luchino Visconti, Michelangelo Antonioni, Ingmar Bergman, Luis Bunuel, Federico Fellini, Jean-Luc Godard, Roman Polanski.

196 Seiten, 7 Abbildungen, mit einer Filmographie als Anhang, kartoniert 14.—.

Martin Schlappner, Filmkritiker und Dozent an der Filmakademie in Berlin, vermittelt kenntnisreiche Interpretationen von sieben wichtigen Gestalten des Films. Einleitend berichtet der Autor über Georg Méliès, den eigentlichen Entdecker des Films, und abschliessend untersucht er die soziologischen und sozialpsychologischen Aspekte des Films in der Beziehung zur Dichtung.

Verlag Hans Huber

Bern, Stuttgart, Wien

EOSCOP A.G.
BASEL 3



BUREAU: LEIMENSTRASSE 21
LABOR: BURGUNDERSTRASSE 1
TELEFON (061) 23 74 74

**Modernstes Labor und Tonstudio für
Normal- und Schmalfilm mit dem
individuellen Kundendienst**